

[illegible]

Im heutigen Evangelium hörten wir die Fortsetzung vom Evangelium am letzten Sonntag. Das ansprechende und motivierende Bild vom Säen spitzt sich nun zu. Seine Tragweite ist weit größer als unser Bemühen, unsere Friedhöfe vom Unkraut zu befreien...

Es deckt ein „Ordnungsdenken“ und –empfinden auf, das sehr gefährlich werden kann: „Am besten ist es, das Übel an der Wurzel zu packen und endlich klare Verhältnisse zu schaffen!“ – Also werden „Säuberungsaktionen“ angestiftet – im Namen des Guten, im Namen Gottes.

Das Schema, nach dem alle Fundamentalisten in ihrem blindwütigen Eifer vorgehen ist immer dasselbe: Zuerst wird der Gegner als Teufel an die Wand gemalt, dann sieht man sich legitimiert ihn auszurotten. Dahinter steht der Wahn, man könne eine heile Welt herstellen.

Wo Menschen unter der Parole „Vernichten wir das Böse!“ ans Werk gegangen sind, haben sie in der Regel eine breite Blutspur hinterlassen. Das auch in der Kirche: Die Exekution von Ketzern und die Hexenverbrennung geschah im Namen des „sauberen Weizenfeldes“. Immer wieder hat es Versuche gegeben, aus der Kirche eine „Gemeinschaft der Reinen“ zu machen. Aber sie ist und bleibt ein „corpus permixtum“ – eine „gemischte Gesellschaft“.

Dieses Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen ist wie eine große Warnung irgendetwas oder irgendwen als schlechthin böse zu verteufeln. In der Unterscheidung von Weizen und Unkraut sind wir gar nicht kompetent genug. Weizengräser und der so genannte „Lolch“, das Unkraut, sehen sich lange zum Verwechseln ähnlich. Erst beim Fruchtansatz wird der Unterschied zwischen dem Weizen und dem giftigen Lolch sichtbar.

Der Weizen wird trotz aller Hindernisse zur Ernte heranreifen. Diesen Reifungsprozess darf man nicht durch Übereifer gefährden. Jesus warnt davor, jetzt schon alles sauber haben zu wollen. Er mahnt uns zur Geduld mit Gott, mit der Kirche und auch mit uns selbst. Das Gute wird sich durchsetzen. Gott wird sich durchsetzen.

Dabei geht es nicht darum, in einen naiven Heilsoptimismus zu verfallen. Es geht nicht um eine Dämmerzone, in der alle Katzen grau sind. Der Unterschied zwischen Unkraut und Weizen bleibt und wird nicht verwischt. Unkraut bleibt Unkraut und Weizen bleibt Weizen. Das Gericht über das Unkraut ist aufgeschoben, nicht aufgehoben. Gott gibt dem Bösen Zeit, aber nicht die Ewigkeit. Selbst wenn das manchmal schwer auszuhalten und zu verstehen ist...

Jesus selbst hat die tödliche Macht des Bösen nicht unterschätzt und schon gar nicht bagatellisiert. Die brutale Gewalt hat er am eigenen Leib zu spüren bekommen. Dafür steht das Kreuz. Trotz allem lässt er sich nicht abbringen von seinem Ziel, das Böse durch das Gute zu überwinden! Nicht einmal den Verräter weist er vom Tisch...

Die Mystikerin *Madeleine Delbrel* schreibt einmal: „***Der Christ liebt niemals christlich, wenn er das Böse außer Acht lässt; gerade wegen des Bösen liebt er noch mehr, um das Werk der Erlösung fortzusetzen.***“

Christen nehmen die Macht des Bösen so ernst, dass sie wissen: Mit menschlichen Mittel allein ist dagegen nicht anzukommen. Aber in der Kraft Gottes ist das Böse durch das Gute zu überwinden. Die Liebe hat am Ende mehr Recht als der ganze Hass.